

Die Hochzeit Heinrichs des Löwen mit Mathilde von England im Dom zu Minden 1168

Lassen Sie uns 840 Jahre zurückgehen, ins Jahr 1168, als Minden für einen kurzen Augenblick in das Rampenlicht der großen europäischen Politik trat und im Dom zu Minden der Sachsenherzog Heinrich der Löwe mit der englischen Königstochter Mathilde getraut wurde.

Die wahre Bedeutung dieses Ereignisses wird nur dann klar, wenn man sich die politische Lage in Europa in den 1160er Jahren verdeutlicht. Deutscher König und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches war Friedrich Barbarossa, der erste Staufer auf dem Thron. Das mittelalterliche Kaiserreich erstreckte sich im Norden bis an die Grenzen Dänemarks, im Süden bis vor die Tore Roms, im Westen lagen die Grenze an Rhone und Saone. Im Osten gehörten Böhmen und Mähren sowie die heutigen Staaten Österreich und Slowenien zum Kaiserreich.

Doch war die Herrschaft Friedrich Barbarossas nicht unumstritten. Während seiner gesamten Regierungszeit hatte er vor allem in Italien mit Widerständen zu kämpfen. Die Städte der Lombardei, an der Spitze Mailand, wandten sich gegen den Kaiser, dann auch die Städte in der östlichen Poebene, an der Spitze Verona. Der Kaiser versuchte seine Herrschaftsgewalt in Italien mit militärischen Mitteln und harten Strafmaßnahmen durchzusetzen.

In Deutschland hatte der Staufer Friedrich Barbarossa einen mächtigen Gegenspieler in dem Sachsenherzog Heinrich dem Löwen aus dem Geschlecht der Welfen. Heinrich der Löwe war durch seine aggressive Macht- und Eroberungspolitik zum mächtigsten deutschen Fürsten aufgestiegen. Über sein Machtzentrum um Braunschweig und Lüneburg hinaus hatte der Welfe weite Teile Norddeutschlands in seine direkte Gewalt oder in politische Abhängigkeit gebracht, Stade, Ratzeburg, Holstein, Dithmarschen, die Grafschaft Winzenburg, Teile des Harzes und das nördliche Harzvorland bis hinüber nach Halberstadt, Mecklenburg und Teile Pommerns. In Schwaben und Bayern besaß Heinrich der Löwe umfangreiche Besitzungen und war seit 1156 Herzog von Bayern. Auf den westlichen Stammesbereich der Sachsen, auf Engern und Westfalen, erhob Heinrich der Löwe ebenfalls Ansprüche, die er aber nicht ohne Weiteres durchsetzen konnte.

Noch hatten Heinrich der Löwe und sein Vetter Kaiser Friedrich Barbarossa gemeinsame Interessen und arbeiteten zusammen. Man brauchte die gegenseitige Hilfe. Die Expansion Heinrichs des Löwen brachte ihm zahlreiche erbitterte Gegner ein. So schlossen sich 1166

mitteldeutsche Fürsten und Bischöfe zusammen, um den Machtbereich des Welfenherzogs zurückzudrängen, Albrecht der Bär von Brandenburg, Landgraf Ludwig von Thüringen, Markgraf Otto von Meißen, die Bischöfe von Hildesheim, Magdeburg und Naumburg. Gegen diese Gegner fand Heinrich Unterstützung beim Kaiser. Der wiederum brauchte Heinrich den Löwen für seine militärischen Unternehmungen in Italien. In seinen jahrzehntelangen Kämpfen um die kaiserliche Macht in Italien, die mal mehr, mal weniger erfolgreich waren, mussten immer wieder Truppen aus Deutschland über die Alpen nachgeführt werden, um die widerspenstigen Städte Italiens niederzuwerfen.

Im Westen Europas schwelte ein ständiger Konflikt zwischen den Königreichen Frankreich und England. Über England und das westliche Frankreich herrschte König Heinrich II. aus dem Haus Plantagenet. Er war nicht nur König in England und zeitweise Herrscher über Schottland und Wales, sondern von Hause auch Herzog der Normandie. Durch die Heirat mit Eleonore von Aquitanien umfasste sein Reich auf dem europäischen Festland das gesamte westliche Frankreich, die Normandie, die Bretagne, die Gascogne, die Touraine, Aquitanien. Sein Herrschaftsgebiet reichte im Süden bis zu den Pyrenäen und bis zum Mittelmeer. Insofern hatte der englische König Heinrich II. weitaus mehr Besitz in Frankreich als der König von Frankreich, damals Ludwig VII., der nur einen Rumpfstaat Frankreich, die eigentliche französische Kronlande beherrschte. Im Wesentlichen war dies die Ile de France um Paris.

Die Gemahlin des englischen Königs Heinrich II., Eleonore von Aquitanien, war pikanterweise die geschiedene Frau seines Gegenspielers König Ludwig VII. von Frankreich. Eleonore, die Mutter der in Minden getrauten Mathilde von England, war eine der mächtigsten Frauen des Mittelalters, bis 1152 Gemahlin des Königs von Frankreich, ab 1154 Gemahlin des Königs von England. Meist hielt sie im französischen Poitiers Hof, wo sie ein Zentrum mittelalterlicher Kultur aufbaute, Dichter, Musiker, die sogen. Troubadoure und andere Künstler um sich versammelte. Aus der Ehe Eleonores mit König Heinrich von England stammten zahlreiche Kinder, darunter als ältestes Mathilde. Die bekanntesten Söhne aus dieser Ehe waren die späteren Könige Richard Löwenherz und Johann Ohneland.

Noch zwei weitere Großmächte spielten in der Vorgeschichte der Trauung zu Minden eine Rolle, das Königreich Sizilien und das Byzantinische Reich. In Unteritalien und Sizilien bestand das normannische Königreich Sizilien unter seinem König Wilhelm II. Politisches Hauptziel Wilhelms II. musste es sein, den zunehmenden Einfluss Kaiser Friedrich Barbarossas in Italien zu verhindern. Er fürchtete, dass sich die kaiserliche Macht bis nach Süditalien und Sizilien ausweiten könnte, wie es zwei Generationen später unter Kaiser

Friedrich II. tatsächlich der Fall war. Deshalb unterstützte das Königreich Sizilien die oberitalienischen Städte im Kampf gegen Friedrich Barbarossa.

Vom Bosphorus aus griff der byzantinische Kaiser Manuel I. in die europäische Politik ein. Er schmiedete zusammen mit dem Normannenreich Siziliens ein antistaufisches Bündnis gegen Friedrich Barbarossa. Ziel Manuels, dieses letzten großen byzantinischen Kaisers war es, jegliche deutsche Herrschaft in Italien zu verhindern und die einstigen Herrschaftsgebiete des Oströmischen Reiches in Italien wiederzugewinnen.

Auch der französische König Ludwig VII. sollte in die Koalition gegen Friedrich Barbarossa eingebunden werden, versagte sich aber schließlich dem Werben aus Byzanz, ebenso Herzog Heinrich der Löwe, der an der Zusammenarbeit mit Friedrich Barbarossa festhielt.

Die politische Lage in Europa wurde dadurch weiter kompliziert, dass seit 1159 die römische Kirche durch ein Schisma gespalten war. Es gab gleichzeitig zwei Päpste. Der mit der Mehrheit der Stimmen gewählte Papst Alexander III. war von Friedrich Barbarossa nicht anerkannt worden. Er hatte zeitweise Rom und den Kirchenstaat verlassen müssen und Zuflucht beim König in Frankreich gesucht. Friedrich Barbarossa unterstützte einen Gegenpapst von kaiserlichen Gnaden. Damals im Jahr 1168 war es Papst Paschalis III. Die Kirchenpolitik der deutschen Kaiser war seit dem Investiturstreit im 11. Jahrhundert geprägt von den Auseinandersetzungen zwischen Papsttum und weltlicher Herrschaft. Ausgebrochen war der Streit an der Frage, wer die Bischöfe im Reich einsetzen dürfe, und hatte sich dann auf die Frage der Suprematie, der Obergewalt zugespitzt. Wer hatte die Vorrangstellung, Papst oder Kaiser?

Europa war gespalten. Frankreich, das Normannenreich, das Oströmische Reich, Ungarn, die antistaufischen Städte Italiens lehnten den vom Kaiser begünstigten Papst ab und unterstützten Papst Alexander III. In Spanien und Polen, in den meisten Fürstentümern und Bistümern Deutschlands, in vielen Städten Italiens wurde dagegen der vom Kaiser gestützte Papst Paschalis III. anerkannt. In diesem Streit zwischen zwei Päpsten ging es nicht um kirchliche Fragen, sondern um reine Machtpolitik. Papst Alexander III. wurde der große Gegenspieler Friedrich Barbarossas.

Auch England war seit 1164 von kirchlichen Auseinandersetzungen betroffen, die sich um den Namen Thomas Beckett rankten. Thomas Beckett, mit dem Mathilde von England eine persönliche Freundschaft verband, war ursprünglich Lordkanzler des englischen Königs Heinrich II., seit 1162 Erzbischof von Canterbury und damit höchster kirchlicher Würdenträger in England. Unüberbrückbare Differenzen waren zwischen König und englischer Kirche dadurch entstanden, dass Heinrich II. 1164 das Verhältnis zwischen

weltlicher und geistlicher Gewalt neu geordnet hatte. Die englische Kirche verlor dadurch viele ihrer Vorrechte und weigerte sich, dem König zu gehorchen. Thomas Beckett floh aus England zu Papst Alexander III. So wurde der englische König in den Streit zwischen deutschem Kaisertum und Papst Alexander III. involviert. Nachdem Thomas Beckett 1170 nach seiner Rückkehr nach England ermordet worden war, sorgte Mathilde von England dafür, dass ihr ehemaliger Vertrauter Thomas Beckett 1173 heilig gesprochen wurde.

Die unmittelbare Vorgeschichte der Trauung von Minden beginnt im April des Jahres 1165. Rainald von Dassel, der engste politische Vertraute Kaiser Friedrich Barbarossas, führte eine kaiserliche Gesandtschaft an den Hof des englischen Königs, um die Verlobung der Königstochter Mathilde mit Heinrich dem Löwen zu vereinbaren. Rainald von Dassel, einst Dompropst in Hildesheim, dann zum kaiserlichen Erzkanzler für Italien aufgestiegen, war inzwischen Erzbischof von Köln. Er reiste nach Rouen in der Normandie, wo sich der königliche Hof damals befand. Es gab im 12. Jahrhundert keine festen Hauptstädte für Kaiser und Könige. Die Herrscher bevorzugten aber bestimmte Städte, in denen sie sich häufiger aufhielten, so Heinrich II. die Stadt Rouen an der Seine. Dort traf Rainald von Dassel an der Spitze der kaiserlichen Gesandtschaft Mitte April 1165 ein.

Die internationale politische Gesellschaft war damals von persönlichen Verbindungen bestimmt. Mit Ehevereinbarungen besiegelte man politische Bündnisse, und ein solches Bündnis mit dem englischen König strebte Kaiser Friedrich Barbarossa an. Rainald von Dassel brachte konkrete Vorschläge mit, die Heinrich II. in das politische Konzept des Kaisers einbinden sollten. Es galt, die Unterstützung des englischen Königs gegen Papst Alexander III., das Byzantinische Reich und das Normannenreich in Sizilien zu erhalten. So handelte Rainald von Dassel am englischen Königshof einen zweifachen Ehepakt aus, die Verlobung Heinrichs des Löwen mit der damals erst neunjährigen Königstochter Mathilde, und die Verlobung der jüngsten Königstochter Eleonore mit dem Kaisersohn Friedrich, der gerade erst ein Jahr zuvor geboren worden war. Niemand konnte wissen, dass der kleine Friedrich schon wenige Jahre später sterben würde und damit die zweite dieser Ehevereinbarungen scheiterte.

Die politische Lage war gespannt, als Rainald von Dassel in Rouen verhandelte. König Heinrich hatte noch wenige Tage zuvor, am 11. April, mit dem französischen König Ludwig VII. Gespräche geführt. Es war nicht sicher, ob sich der Engländer auf die Angebote des Kaisers einlassen würde. Graf Philipp von Flandern, ein Verwandter des Königs, traf gleichzeitig in Rouen ein, versuchte im Streit mit der englischen Kirche zu vermitteln und den König von einem Bündnis mit dem Kaiser abzuhalten. Rainald von Dassel gelang es, den

König von den Vorteilen einer Zusammenarbeit mit dem Kaiser zu überzeugen. Doch eine endgültige Zusage wollte Heinrich II. noch nicht geben. Denn ein wichtiger Teil der Führungselite seines Reiches war um den Hof der Königmutter Mathilde in England versammelt. Diese ältere Mathilde, die großen politischen Einfluss auf ihren Sohn hatte, war gegen das kaiserliche Angebot, weil sie auf Seiten der englischen Kirche stand. Rainald von Dassel musste nach England reisen und in Westminster weiter verhandeln. Anfang Mai 1165 kam eine Einigung auf eine Zusammenarbeit zustande. Besiegelt wurde die Allianz mit den genannten Ehevereinbarungen. Der englische Mönch Gervasius von Canterbury schreibt kurz und treffend in seiner Chronik, dass die Bitte Rainalds von Dassel in Westminster erfüllt wurde und dass zwei Jahre später die Kaisergemahlin Eleonore mit ihrer Tochter Mathilde von Dover aus auf den Kontinent übersetzte.

Die Verlobung Heinrichs des Löwen mit der jungen neunjährigen Mathilde von England erfolgte in beider Abwesenheit und war nichts anderes, als der abschließende Akt der Verhandlungen, die Rainald von Dassel 1165 in Rouen und Westminster führte. Eine Verlobung wurde im Mittelalter als reine Rechtshandlung aufgefasst. Man schloss damit einen rechtlich bindenden Vertrag. Wenn dann die Heirat erfolgte, ob nun kurz nach der Verlobung oder viele Jahre später, bedeutete dies, dass der durch die Verlobung geschlossene Vertrag erfüllt wurde. Um das Verlöbnis formell zu bestätigen, schickte Heinrich der Löwe dann auch seinen engsten Vertrauten Gunzelin von Schwerin an den englischen Königshof.

Es sollte zwei Jahre und 8 Monate währen, bis schließlich die Heirat zwischen dem damals etwa 38-jährigen Herzog und seiner elf- oder zwölfjährigen Braut stattfand. Man wartete das nach damaligen Maßstäben heiratsfähige Alter der Braut ab.

Die politischen Hintergründe, die zur Trauung von Minden führten, sind offensichtlich. Kaiser Friedrich Barbarossa benötigte die Unterstützung des englischen Königs im Kampf gegen seine Gegner, vor allem gegen den feindlichen Papst Alexander. Auch König Heinrich II. von England war wegen des Konfliktes mit der englischen Kirche an einem Bündnis mit dem Kaiser interessiert, weil Thomas Becket beim Papst Zuflucht gesucht hatte. Dass Friedrich Barbarossa seinen Sohn Friedrich, auch wenn er erst ein Jahr alt war, in diese politische Verbindung mit dem englischen Königshaus einbrachte, war nach damaligen Vorstellungen verständlich. Warum aber band der staufische Kaiser den Welfen Heinrich den Löwen in seine Heiratspolitik ein, obwohl doch seit 1125 der Kampf zwischen den beiden mächtigsten deutschen Adelsgeschlechtern Staufern und Welfen die deutsche Politik bestimmt hatte?

Bei den drohenden Auseinandersetzungen in Italien und mit dem Papst in Frankreich wollte Kaiser Friedrich Barbarossa den mächtigsten deutschen Reichsfürsten, Heinrich den Löwen, sicher auf seiner Seite haben. Auch für den englischen König musste deswegen der Welfenherzog Heinrich der erwünschte Schwiegersohn sein. Durch die Beteiligung des mächtigen Herzogs von Sachsen gewann das Bündnis mit dem Kaiser für den englischen König an Wert.

Für Heinrich den Löwen selbst war die Verbindung mit dem englischen Königshaus äußerst erstrebenswert. Seine Einbeziehung in die kaiserliche Heiratspolitik kam ihm sehr gelegen. Denn durch seine Expansionspolitik stieß er bei den Adligen Sachsens auf wachsenden Widerstand. Seine Einbindung in die internationalen Beziehungen des Kaisers sicherte ihm nun die kaiserliche Unterstützung im bald ausbrechenden Krieg mit dem sächsischen Adel und den mitteldeutschen Fürsten.

Wenn Heinrich der Löwe eine Königstochter heiratete, war dies auch für sein Prestige von immenser Bedeutung. Dies verschaffte ihm höheres Ansehen in der europäischen Machtpolitik. Es brachte ihm endlich den Zugang zur europäischen Hocharistokratie. Heinrich der Löwe hat zeit seines Lebens betont, dass er Enkel eines Kaisers war. Heinrichs Großvater war Kaiser Lothar von Supplinburg. Als Kaiser Lothar 1137 gestorben war, hatten die deutschen Fürsten aber nicht, wie vom verstorbenen Kaiser gewünscht, seinen welfischen Schwiegersohn, den Vater Heinrichs des Löwen, zum König gewählt, sondern aus Furcht vor der wachsenden welfischen Macht die Königswahl manipuliert. Mit Konrad III. war ein Staufer zum neuen deutschen König erkürt worden. Auch in der Folgezeit waren die Welfen leer ausgegangen, wenn man den deutschen König wählte, so als 1152 mit Friedrich Barbarossa wiederum ein Staufer König wurde. Durch die Heirat mit einer Königstochter sah Heinrich der Löwe nun eine Möglichkeit, seine Stellung in der europäischen Adelsgesellschaft zu erhöhen.

Die Heirat mit Mathilde von England war für Heinrich den Löwen nicht nur eine prestigeträchtige, sondern auch eine hochpolitische Angelegenheit. Das Aussehen der Braut oder des Bräutigams und Altersunterschiede spielten ebensowenig eine Rolle bei den politischen Ehen dieser Zeit wie die gegenseitige Zuneigung oder Liebe. Wahrscheinlich hat Heinrich seine Braut vor der Trauung in Minden nie gesehen. Aus politischen Gründen war Heinrich der Löwe auch schon seine erste Ehe eingegangen, als er 1147 seine erste Gemahlin Clementia aus dem Geschlecht der Zähringer geheiratet hatte. Dies brachte ihm die Herrschaft Badenweiler ein und die Ausweitung seiner Gebiete am Oberrhein. Aus politischen Gründen hatte er sich aber 1162 wieder von seiner Gemahlin Clementia scheiden lassen, als sich

Friedrich Barbarossa mit dem Zähringergeschlecht verfeindete. Als Vorwand für die Auflösung der Ehe hatte man wie häufig bei fürstlichen Scheidungen im Mittelalter die allzu enge Verwandtschaft der Eheleute genannt.

In der zweiten Septemberhälfte 1167 begab sich Mathilde von England, auf die lange Reise nach Sachsen, begleitet von einem großen Gefolge und mit einer reichen Mitgift. Mathilde, die in England Maud genannt wurde, in deutschen Quellen auch Mechthild, in lateinischen Quellen Mathilda heißt, war im prächtigen höfischen Leben der aquitanisch-normannisch-englischen Gesellschaft aufgewachsen und erzogen worden. Der prunkvolle Lebensstil und die hohe Bildung der Prinzessin vor allem im literarisch-künstlerischen Bereich verlangten eine angemessene Ausstattung der Braut, die ihr Vater und Mutter mitgaben.

Im Spätsommer 1167 traf eine hochrangige Gesandtschaft des Sachsenherzogs in England ein, um die Braut abzuholen. Mit ihrer Mutter Eleonore hielt sie sich seit Herbst 1166 in England auf. Angeführt wurde die sächsische Gesandtschaft von dem aus dem holländischen Grafenhaus stammenden Propst Balduin von Utrecht. Heinrich der Löwe wollte die Heirat nicht länger aufschieben. Er erhoffte sich wohl die Aufbesserung seines Ansehens, das durch den immer noch nicht beendeten Sachsenkrieg gelitten hatte. Vielleicht sollte auch seine Kriegskasse durch die Mitgift der Braut aufgebessert werden.

Die Kosten für die Reise und den Aufenthalt der sächsischen Gesandtschaft hatte, wie damals üblich, der Brautvater zu tragen. Unter anderem wurden die Gesandten völlig neu eingekleidet, mit kunstvoll bestickten Gewändern. Solche Kleidergaben waren Teil des höfischen Empfangszeremoniells. Sie zeigten den Reichtum des Brautvaters. Auch Gesandte des byzantinischen Kaisers und des schwedischen Königs, die sich damals gerade in England aufhielten, wurden aus diesem Anlass neu eingekleidet. Mit den Kosten für Reise und Englandaufenthalt der Gesandten wurde die englische Grafschaft Oxford belastet, wie die Steuerlisten zeigen.

Als die Braut Mathilde von Dover aus den Kanal überquerte, wurde sie begleitet von Grafen und Baronen der engsten Führungselite am Hofe, Vertrauten des Königs. Wir kennen einige dieser englischen Barone mit Namen, auch aus der englisch-normannischen Geschichte, so den Sheriff von Norfolk Wilhelm von Quesnoy, den Grafen von Arundel Wilhelm von Aubigny, Graf Richard fitz Gilbert von Clare, Reginald von Warenne, Graf von Surey, und Wilhelm von Wormegay, Graf von Norfolk. Wahrscheinlich waren alle diese Männer bei der Trauung in Minden anwesend. Denn ihre Begleitung sollte mithelfen, die junge Braut allmählich an die neue ungewohnte Welt in Sachsen zu gewöhnen, ihr den Übergang erleichtern. Die Brautmutter Eleonore begleitete ihre Tochter, wie damals im englischen

Königreich üblich, bis nach Frankreich, bis in die Normandie. Für die Überfahrt über den Kanal wurde eine ganze Flotte von Schiffen bereitgestellt und auf Kosten der Stadt Southampton ausgerüstet. Mathilde selbst fuhr auf dem offiziellen Königsschiff, einem schnittig gebauten Schiff mit 30 Ruderbänken und 90 Mann Besatzung. Es wurde von 15 Begleitbooten eskortiert.

Die Flotte transportierte die Mitgift der Braut, darunter große Mengen baren Geldes. Die Mitgift galt als vorweggenommene Erbschaft, weil durch die Heirat Mathilde aus dem Familienverband entlassen wurde. Der Umfang der Mitgift richtete sich also nach dem Besitz und dem Ansehen des Brautvaters. Mathilde musste somit königlich bedacht werden. Zur Finanzierung der Mitgift wurden in den englischen Krongütern die sogenannten auxilia erhoben, Sondersteuern. Die Inhaber der Ritterlehen zahlten oft noch jahrelang in Raten diese Sondersteuer ab. Wir kennen auch ihre Höhe, insgesamt 5102 Pfund, die höchste der fünf Sondersteuern, die Heinrich II. in seiner Regierungszeit anordnete. Als zehn Jahre später Mathildes Schwester Johanna König Wilhelm II. von Sizilien heiratete, lag die Mitgiftsteuer niedriger, nur bei 4540 Pfund. Das heißt, die Verbindung mit Heinrich dem Löwen war dem englischen König mehr wert als die mit dem König des Normannenreiches von Sizilien und Unteritalien.

Durch die Mitgift flossen große Geldmengen nach Sachsen. Den finanziellen Vorteil, den Heinrich der Löwe von dieser Eheschließung hatte, sollte man nicht unterschätzen. Englisch-Geld steckt in seinen Bauten und Stiftungen, und mit diesem Geld konnte Heinrich der Löwe dann auch 1172 seinen sogenannten Kreuzzug nach Jerusalem finanzieren.

Auch Teile der persönlichen Ausstattung Mathildes sind uns aus englischen Urkunden bekannt. Ich erwähne dies deswegen, weil man davon ausgehen kann, dass dies alles über Minden in das Herzogtum Sachsen gelangte. Erwähnt wird als persönliche Ausstattung Mathildes Gold, um das Geschirr zu vergolden, sieben vergoldete Sättel, 12 Zobelpelze, zwei große Seidentücher, zwei seidene Wandteppiche, drei Bahnen spanischen Seidenstoffs, eine Decke aus sechsfädig verarbeiteter schwerer und glänzender Seide. All dies sollte das zivilisatorische Niveau am englischen Königshof vor Augen führen, den Reichtum des Königs und die Leistungsfähigkeit des englischen Kunsthandwerks. Der Londoner Kaufmann Edward Blund war als logistischer Generalmanager des Hofes mit der Zusammenstellung der Artikel betraut worden. Dazu gehörten auch Schmuck, Geschirr und Wein sowie Pferde. Man brauchte zum Transport der persönlichen Ausstattung Mathildes 20 Säcke und Truhen sowie 34 Packtiere.

Außer der Eskorte durch die englischen Grafen und Barone und die hochrangige sächsische Gesandtschaft unter Balduin von Utrecht muss auch persönliches Gefolge die Königstochter begleitet haben, Hofdamen, Dienstpersonal, Kleriker, ihr Beichtvater, ein Arzt, vielleicht ein Koch. Sie sollten ihr bei der Integration in Sachsen helfen und bei ihr bleiben. Einzelheiten erfahren wir aber aus den Quellen nicht. Wir wissen auch nicht, wo sich die Brautleute zum ersten Mal sahen, wahrscheinlich in Minden. Ihre gemeinsame Sprache beim ersten Gegenübertreten dürfte Französisch gewesen sein, das man am Hofe der Mutter in Poitiers sprach, wo Mathilde aufgewachsen war, nicht Englisch. Mathildes Mutter brauchte zeitlebens einen Dolmetscher, um sich mit den Bewohnern Englands zu verständigen.

Was schreiben die mittelalterlichen Quellen nun über die eigentliche Heirat? In der Slawenchronik des zeitgenössischen Chronisten Helmold von Bosau heißt es nur lapidar: „Um diese Zeit schickte Herzog Heinrich von Bayern und Sachsen Gesandte nach England, und sie brachten die Tochter des Königs von England mit Gold und Silber und großen Schätzen heim, und der Herzog nahm sie zur Frau.“ Der Ort der Eheschließung wird bei Helmold nicht erwähnt.

In einer weiteren Chronik, der Chronik der Osnabrücker Bischöfe, die von Ertwin Ertmann im 15. Jahrhundert aufgezeichnet wurde, finden sich nur wenig mehr Informationen. Zumindest der Ort der Trauung wird aber genannt, allerdings keine Einzelheiten über die Zeremonie. In dieser Chronik des Ertwin Ertmann, die in Latein und in einer niederdeutschen Übersetzung überliefert ist, heißt es ins Hochdeutsche übertragen: "Im Jahre des Herrn 1168 schenkte Herzog Heinrich von Braunschweig zur Ehre Gottes der Kirche von Minden Hof und Güter in Lothen (Lahde) und den kostbar geschmückten Arm des heiligen Märtyrers Gorgonius, weil die Tochter des Königs von England Mechthild ihm in der vorgenannten Kirche vor dem Altar des Heiligen Petrus ehelich angetraut wurde."

Heute wissen wir, dass ein Teil dieser Nachricht falsch ist. Der Gorgoniusarm ist erst viel später entstanden, nämlich im 15. Jahrhundert. Doch werden die weiteren Angaben über die Trauung bestätigt durch die Abschrift einer Urkunde im Staatsarchiv zu Münster. Sie handelt über die Schenkung des Hofes Lahde, heute ein Teil von Petershagen (oder Lothe, wie es in den alten Dokumenten heißt) mit allem Zubehör durch Heinrich den Löwe an die Kathedralkirche zu Minden. Die Urkunde, die von Heinrichs Hofnotar Hartwig von Utlede, später Erzbischof von Bremen, verfasst wurde, bestätigt diese Schenkung Heinrichs des Löwen. Datiert ist die Schenkung auf den 1. Februar 1168 und es heißt wörtlich übersetzt am Ende der Urkunde "als Heinrich, Herzog von Bayern und Sachsen, und die englische Königstochter an den Altar traten".

Die Schenkung war sozusagen der Dank des Sachsenherzogs an die Kirche von Minden dafür, dass er in ihren Mauern getraut wurde. Auf der Zeitangabe in dieser Urkunde beruhend wird die Trauung in Minden auf den 1. Februar 1168 datiert. Als Zeugen in der Schenkungsurkunde des Hofes Lahde werden genannt außer Bischof Werner von Minden mit seinem gesamten Klerus die Grafen Otto und Heinrich von Ravensberg, Reinbert von Ricklingen, Konrad von Roden, Eberhard und Heinrich von Landsberg, hohe Ministeriale, die wohl alle ebenfalls bei der Trauung in Minden anwesend waren. Sonstige Einzelheiten über die Vorgänge in Minden berichten uns die Quellen nicht.

Die Eheschließung in einer Kirche war im Mittelalter nicht selbstverständlich. Die Trauung durch Laien oder sogar die Selbsttrauung, indem der Bräutigam einfach der Braut einen Ring übergab, waren durchaus üblich. Erst seit dem 16. Jh., seit dem Tridentiner Konzil, schrieb die katholische Kirche die kirchliche Einsegnung einer Ehe verbindlich vor. Als Heinrich der Löwe und Mathilde von England heirateten, kannte man auch noch nicht den später üblichen Ringtausch in der kirchlichen Trauungszeremonie.

Die Heirat bestand im Mittelalter aus zwei Teilen, zunächst aus der Trauung, einem Ritual des Glaubens und der Bürgschaft, mit mündlichen Versprechungen, der symbolischen Übergabe und Inbesitznahme, dem Überreichen von Pfändern, der Mitgift, eventuell eines Ringes und eines schriftlichen Vertrages. Dieser erste Teil fand offensichtlich in Minden statt. Nach der mittelalterlichen Terminologie würde man daher auch besser von der Trauung in Minden sprechen, nicht von der Hochzeit. Denn das mittelalterliche Wort Hochzeit heißt eigentlich hohe Zeit, schöne Zeit, und bezeichnete im Mittelalter die Zeit, in der das Hochzeitsmahl, das Festgelage stattfand. Und dieser zweite Teil der Eheschließung geschah in der Residenz Braunschweig. Zu diesem zweiten Teil gehörte ein Ritual, mit dem das Paar in seinen Haushalt eingeführt wurde, Brot und Wein zwischen Mann und Frau geteilt wurden und die erste eheliche Mahlzeit eingenommen wurde. Dies könnte natürlich erst dort geschehen, wo der Ehemann seinen Wohnsitz hatte.

Nach der mittelalterlichen Rechtsauffassung galt die Ehe erst mit dem ersten Beilager als vollzogen. Das Aufsuchen des Ehebettes hatte also rechtliche Bedeutung und geschah deshalb häufig in Anwesenheit von Zeugen. Auch in adligen Kreisen, in denen die Söhne und Töchter oft schon in sehr jungen Jahren verheiratet wurden, hatte sich diese Form der Eheschließung verbreitet. Kirchgang und die sogenannte Brautmesse fanden oft erst nach dem Beilager statt. Doch hatte sich im Laufe des 12. Jahrhunderts unter kirchlichem Einfluss die Sitte teilweise schon verbreitet, zuerst die Trauhandlung in der Kirche vorzunehmen, allerdings nicht überall und nicht in allen Kreisen der Bevölkerung.

Für ein solch politisch bedeutendes Ereignis wie die Eheschließung eines christlichen Herzogs mit einer christlichen Königstochter konnte es damals keine andere Stätte für die offizielle Trauung geben als eine Kirche. Aus dem folgenden Jahrhundert, dem 13. Jahrhundert wissen wir, dass dann auch die Oberschicht in den Städten die Hochzeitsfeierlichkeiten mit einem feierlichen Zug in die Kirche begann, und anschließend ein Hochzeitsmahl im Festsaal des Rathauses folgte.

Ein prunkvoller Aufzug in den Mindener Dom dürfte auch am 1. Februar 1168 stattgefunden haben. Ob es noch ein offizielles Festmahl in Minden gab, hören wir nicht. Die zahlreichen Gäste hohen Ranges mussten aber sicher beköstigt werden. Die offizielle Hochzeitsfeier mit Festmahl und das Beilager, mit dem die Ehe erst vollzogen wurde, fanden dann aber in Braunschweig statt, wo der Herzog sich seine Residenz errichtet hatte, wegen der Entfernung zwischen beiden Städten sicher nicht am gleichen Tag wie die Trauung.

Warum geschah die kirchliche Einsegnung der Ehe gerade in Minden? Die mittelalterlichen Quellen sagen nichts darüber aus, und in der Neuzeit wurden unterschiedliche Theorien darüber vorgebracht. Die wichtigste Voraussetzung für die Trauung der Königstochter war das Vorhandensein einer repräsentativen Bischofskirche. Das alte Blasiusstift in Braunschweig, wo anschließend die offiziellen Hochzeitsfeierlichkeiten stattfanden, entsprach nicht dem standesgemäßen Rahmen. Und der Braunschweiger Dom war noch nicht gebaut. Außerdem war Braunschweig kein Bischofssitz.

Eine zweite Voraussetzung war, die Kirche sollten im gesicherten Machtbereich Heinrichs des Löwen liegen, möglichst im Westen, weil aus dieser Richtung der Zug mit der Königstochter das Herzogtum erreichte. Weiter westlich in den Diözesen Münster und Osnabrück hatte der Welfe kaum etwas zu vermelden, zumal dies der Einflussbereich des Kölner Erzbischofs Rainald von Dassel war, der inzwischen zum stärksten Widersacher Heinrichs des Löwen geworden war. In Verden an der Aller, das ebenfalls theoretisch in Frage kam, weil Heinrich der Löwe dort die Vogtei innehatte, befand sich der Dom seit der Mitte des 12. Jahrhunderts im Umbau. Am Mindener Dom war dagegen das prächtige Westwerk Mitte des Jahrhunderts fertiggestellt worden. Der Dom von Hildesheim kam nicht in Frage, weil der dortige Bischof Herrmann im sächsischen Krieg auf Seiten der Feinde Heinrichs stand.

Es gab aber noch weitere Punkte, die für Minden sprachen. Minden lag an der Nahtstelle verschiedener Interessensbereiche. Einerseits gehörte es zu Westfalen, auf das Heinrich der Löwe Ansprüche erhob, und wie die Bistümer Osnabrück und Münster zur Kölner Kirchenprovinz. Zum anderen war Minden auch nach Niedersachsen hin orientiert. Die

sächsischen Billunger, die Herzöge von Sachsen, hatten Minden im 11. Jahrhundert beherrscht und Heinrich der Löwe hatte deren Nachfolge angetreten. 1142 hatte König Konrad III. Heinrich den Löwen mit dem Herzogtum Sachsen belehnt. Heinrich der Löwe begann daraufhin ein möglichst geschlossenes Herrschaftssystem aufzubauen. Denn trotz des Titels „Herzog in Sachsen“ hatte er damit nicht die Oberherrschaft über das ganze sächsische Stammesgebiet inne. Heinrich der Löwe besaß ursprünglich nur verstreuten Territorialbesitz, Grafschafts- und Vogteirechte. Doch konnte er sich auf eine Anhäufung welfischen Besitzes und welfischer Besitzrechte im Gebiet des Bistums Minden stützen, beispielsweise bei Vehlen oder im Bückeburger Wald. Dies zeigen zahlreiche Urkunden, in denen Heinrich Besitzveräußerungen im Bereich des Bistums Minden als oberster Lehnsherr bestätigt. Das heißt, Minden lag in seinem Machtbereich, aber zugleich an der Grenze zu den westfälischen Gebieten, auf die er als Herzog von Sachsen Ansprüche erhob.

Außerdem fühlte sich Heinrich der Löwe in Minden sicher, obwohl der Sachsenkrieg noch nicht beendet war. Auf den Mindener Bischof Werner konnte er vertrauen. Er war möglicherweise auch 1153 an dessen Wahl zum Bischof beteiligt gewesen. Heinrich der Löwe und Bischof Werner hatten noch 1164 zusammengearbeitet, als der Herzog eine Strafexpedition gegen den Grafen Heinrich von Arnsberg anführte und dabei Mindener Hilfe erhielt.

Es muss ein großes Fest gewesen sein, das am 1. Februar 1168 im Dom zu Minden stattfand. Bischof Werner persönlich nahm die Trauung vor. Zur großen Zahl der Gäste, die daran teilnahmen, gehörten Reichsfürsten und die Barone aus England, die Mathilde begleiteten. An Ausstattungsstücken aus der Zeit der Trauung sind im Mindener Dom nur noch die hölzernen Reste eines Thrones erhalten geblieben, die heute im Choraltar eingefügt sind, und einige Werke des Domschatzes.

Die Eheschließung im Dom zu Minden brachte Heinrich dem Löwen den Zugang zur internationalen Hocharistokratie. Das sieht man an Reaktionen der Zeitgenossen über die Heirat. Der walisische Kleriker Giraldus Cambrensis stellte nun Heinrich den Löwen ranggleich neben die Könige Alfons VIII. von Kastilien und Wilhelm II. von Sizilien. Der adlige normannische Mönch Stephan von Rouen sah ihn sogar ebenbürtig mit dem Kaiser.

Im Herbst dieses Jahres 1168 zeigte sich dann das große politische Gewicht, das Heinrich der Löwe durch die Eheschließung mit der englischen Königstochter gewonnen hatte. Heinrich führte eine kaiserliche Gesandtschaft an den Hof seines Schwiegervaters nach Rouen, um über das Ende des Schisma zu verhandeln und in den Kämpfen zwischen dem englischen König und dem König von Frankreich zu vermitteln. König Heinrich II. empfing seinen

Schwiegersohn mit allen Ehren und überreichte ihm so wertvolle Geschenke, dass dafür eigens Geld aus England in die Normandie gebracht werden musste. Heinrich der Löwe war auf dem Höhepunkt seiner Macht angelangt.

Das Fortleben der Welfen hing von der Ehe mit Mathilde ab. Heinrich der Löwe war der letzte in der Dynastie. Hätte Mathilde von England ihrem Gemahl keine Kinder geschenkt, wären die Welfen ausgestorben. Und Mathilde von England enttäuschte ihren Gemahl nicht. Als Fünfzehnjährige schenkte sie ihm das erste Kind, eine Tochter, ein Jahr später den ersehnten Sohn. Insgesamt sieben Kinder brachte sie zur Welt. Einer ihrer Söhne erlangte die Würde, die sein Vater angestrebt, aber nie erreicht hatte. Otto IV. wurde 1198 zum deutschen König gewählt und 1209 deutscher Kaiser. Nächstes Jahr wird die 800. Wiederkehr dieses Ereignisses in Braunschweig groß gefeiert werden, unter anderem durch eine umfangreiche Ausstellung.

Mathilde von England, die in Braunschweig heimisch wurde und dort ein reiches kulturelles Erbe hinterließ, wurde von allen späteren Welfen hochverehrt als Stammutter königlichen Blutes.